

VOM BAU
MEISTER
ZUM
MASTER

Formen der Architekturlehre
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,
Christiane Salge (Hg.)

Forum Architekturwissenschaft
Band 3

Universitätsverlag
der TU Berlin

NETZWERK
ARCHITEKTUR
WISSENSCHAFT

VOM BAUMEISTER ZUM MASTER
Formen der Architekturlehre
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,
Christiane Salge (Hg.)

Die Schriftenreihe *Forum Architekturwissenschaft* wird herausgegeben vom Netzwerk Architekturwissenschaft, vertreten durch Sabine Ammon, Eva Maria Froschauer, Julia Gill und Christiane Salge.

Forum Architekturwissenschaft, Band 3

VOM BAUMEISTER ZUM MASTER

Formen der Architekturlehre
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,
Christiane Salge (Hg.)

Der Tagungsband versammelt Beiträge des 3. Forums Architekturwissenschaft zum Thema der historischen und gegenwärtigen Architekturausbildung – vom Baumeister zum Master –, das vom 25. bis 27. November 2016 an der Freien Universität Berlin in Kooperation mit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg stattfand. Die Aufsätze verhandeln Fallbeispiele der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert entlang von konstant bedenkenswerten Querschnittsfragen – wie jenen nach Akteursperspektiven, nach Lehrformen oder auch Institutionenpolitiken. Dabei werden Geschichte, Gegenwart und Zukunft der besonderen Ausbildungsdisziplin Architektur in einen Austausch gebracht. Es stehen auf diese Weise wissenschaftlich reflektierende Stimmen neben jenen, die aus der Unterrichtspraxis berichten. Die Sortierung innerhalb des Bandes bindet die Texte jeweils mit Hilfe einer überzeitlichen also systematischen Fragestellung aneinander.

NETZWERK
ARCHITEKTUR
WISSENSCHAFT

Universitätsverlag
der TU Berlin

OLE W. FISCHER

Institutionalisierte Kritik?

Über die (Neu-)Geburt der Architekturtheorie
nach der Moderne

Die wachsende Kritik an der Nachkriegsmoderne in den 1960er Jahren führte nicht nur zu dem Phänomen der Post-Moderne in den folgenden Jahrzehnten, sondern stürzte auch die auf die Moderne beruhende Architekturlehre in eine veritable Krise. Eine Antwort auf die Krise der Moderne, so die Hypothese dieses Essays, war eine Internalisierung der Kritik in den Hochschulen selbst: vergleichend werden im Folgenden die Gründungen des HTC Program am MIT und des Instituts gta an der ETH Zürich in den 1960er Jahren betrachtet, um die Genese eines neuen akademischen Formates – den Instituten für Geschichte Theorie (und Kritik) an den Architekturschulen – als Zeitphänomen zu diskutieren.

Vorbemerkung

Die wachsende Kritik an der Nachkriegsmoderne in den 1960er Jahren – ihrer Bauten ebenso wie ihrer Protagonisten und Begründungszusammenhänge – führte nicht nur zu dem Phänomen der Postmoderne in den folgenden Jahrzehnten, sondern stürzte auch die auf die Moderne beruhende Architekturlehre in eine veritable Krise. Eine Antwort auf die Krise der Moderne, so die Hypothese diese Essays, war eine Internalisierung der Kritik in den Hochschulen selbst. Nicht von ungefähr fallen in diesen Zeitraum die Gründung des Institutes für Geschichte und Theorie der Architektur (GTA) an der Eidgenössischen

Technischen Hochschule Zürich (ETH) durch Adolf Max Vogt und Paul Hofer im Jahre 1967 und die Gründung des History Theory Criticism of Art and Architecture Program (HTC) am Bostoner Massachusetts Institute of Technology (MIT) durch Henry („Hank“) A. Millon und Stanford Anderson im Jahre 1974, nach einer längeren Inkubationszeit. Dabei ging es nur vordergründig um ein ‚Rapprochement‘ mit der seit dem Ende des historistischen Eklektizismus kritisch beäugten Architekturgeschichte in die Ausbildung von Entwerfern, sondern viel grundsätzlicher um eine Revision der Moderne in Form eines wissenschaftlichen Projektes. Indem Doktoranden nicht länger allein an kunsthistorischen Fakultäten (wo Architekturgeschichte bis dahin primär angeboten wurde) ausgebildet wurden, sondern deren Ausbildung in Architekturschulen selbst integriert wurde (mit der ETH und dem MIT zwei vergleichbar von der Moderne geprägten bedeutenden Einrichtungen für die deutschsprachige und anglo-amerikanische Architekturlehre), veränderte sich sowohl die Debatte als auch der Ausrichtung der Forschung und Lehre – bis hin zu neuen akademischen Formaten.

Situation in den 1960ern

Die moderne Nachkriegsarchitektur sah sich in den 1960er Jahren einer wachsenden Kritik ausgesetzt, die sowohl im Innern, das heißt von Architekten selbst, als auch von außen geübt wurde. Beispielhaft für die Kritik an der Spätmoderne durch Architekten selbst stehen die Bücher *Architettura della città* von Aldo Rossi und *Complexity and Contradiction* von Robert Venturi, beide erschienen im Jahre 1966, gefolgt von *Meaning in Architecture* von Charles Jencks und George Baird aus dem Jahre 1970, ein Fanal der Semiotik in der Architekturdiskussion, lange vor dem epochemachenden *The Language of Post-Modern Architecture*, ebenfalls von Jencks aus dem Jahre 1977.¹ Zeugnis der wachsenden

1 Robert Venturi: *Complexity and Contradiction in Architecture*. Garden City: 1966 (The Museum of Modern Art New York papers on architecture 1); Aldo Rossi: *L'architettura della*

città. Padova 1966; Charles Jencks, George Baird (Hg.): *Meaning in Architecture*. New York 1970; Charles Jencks: *The Language of Post-Modern Architecture*. London 1977.



Unzufriedenheit mit der Architektur und Architekturausbildung der Nachkriegsmoderne geben auch die zahlreichen kleinen kritischen, zum Teil radikalen Zeitschriften, Magazine und Journale der Zeit.² Repräsentativ für eine Kritik von außen gegen eine im operationalen Denken und technokratischen Optimismus verhaftete orthodoxe Moderne sind *The Death and Life of Great American Cities* von der US Amerikanischen Stadtsoziologin Jane Jacobs aus dem Jahre 1961 ebenso wie das Buch des deutschen Arztes und Psychologen Alexander Mitscherlich *Die Unwirtlichkeit unserer Städte* von 1965.³

Natürlich gab es auch andere Einflüsse, die einer Wiederentdeckung der Geschichte und Theorie an Architekturschulen den Boden bereitet hatten. So fand sich im Umkreis der Harvard University im Jahr 1940 eine Gruppe junger, bereits von der Moderne beeinflusster Architekturhistoriker zusammen – John Coolidge, Walter Creese, Rexford Newcomb, Donald Drew Egbert etc. – die eine neue Art der Geschichtsschreibung einforderten, welche die Architektur im Spannungsfeld von Konstruktion, Ästhetik und Ideengeschichte (an Stelle der klassischen Stilgeschichte) zu diskutieren suchte und gründeten die *Society of Architectural Historians* SAH, zusammen mit dem *Journal of the Society of Architectural Historians*, JSAH. Nahezu zeitgleich, in den Jahren 1938/39, hielt der Schweizer Architekturhistoriker und CIAM Generalsekretär Sigfried Giedion die Charles Eliot Norton Lectures an der Harvard Graduate School of Design (unter Walter Gropius), ein Versuch, der noch jungen modernen Architektur eine einheitliche Geschichte und damit Legitimität ebenso wie ein Telos zu geben. Die Vorträge wurden in Überarbeitung als *Space, Time and Architecture* erstmals 1941 veröffentlicht und entwickelten sich binnen kurzer Zeit (neben Nikolaus Pevsner) zur offiziellen Geschichtsschreibung der Moderne.⁴ Da diese Geschichte

2 Vgl.: Beatriz Colomina, Craig Buckley (Hg.): *Clip, Stamp, Fold – The Radical Architecture of Little Magazines 196X to 197X*. Barcelona 2010.

3 Jane Jacobs: *The Death and Life of Great American Cities*. New York 1961; Alexander Mitscherlich: *Die Unwirtlichkeit unserer Städte: Anstiftung zum Unfrieden*. Frankfurt a. M. 1965.

4 Sigfried Giedion: *Space, Time and Architecture – The Growth of a New Tradition*. Cambridge, MA 1941; vgl. Nikolaus Pevsner: *Pioneers of the Modern Movement from William Morris to Walter Gropius*. London 1936.

parallel noch im Entstehen war, schrieb Giedion bekanntermaßen sein Buch mit jeder Auflage weiter, um mit der Entwicklung Schritt zu halten.⁵ 1956 übernahm der deutschstämmige Architekturhistoriker Rudolf Wittkower (Lehrer von Colin Rowe am Warburg Institute London und auch später von Stanford Anderson) eine Professur am Department of Art History and Archaeology der Columbia University New York, wo er als Dekan bis 1969 wirkte. Damit wurde die Architekturgeschichtsschreibung an einem einflussreichen kunsthistorischen Institut der US Ostküste im Sinne einer formalen Komparatistik in Wechselwirkung mit religiös-philosophischen Inhalten ausgerichtet, wie Wittkower sie selbst exemplarisch in *Architectural Principles in the Age of Humanism* 1949 verhandelt hatte.⁶ Das Buch mit seiner Verbindung von diagrammatischen Studien mit humanistischen Neo-Platonismus und -Pythagorismus wurde auch in den Architektenkreisen in den USA und Europa weit rezipiert – so beziehen sich sowohl die Smithsons als auch Venturi und Eisenman darauf – und kann seinerseits als eine der ‚Geburtsstunden‘ einer modernen Architekturtheorie angesehen werden. Der bereits erwähnte US-amerikanische Architekt Robert Venturi wiederum übernahm seine während eines Romaufenthaltes an der American Academy (1961/62) gesammelten Materialien – die dann 1966 zu *Complexity and Contradiction* gerinnen sollten – direkt in die Lehre an der Yale School of Architecture und entwickelte den (nach eigenen Angaben) ersten Kurs in Architekturtheorie der USA, bei dem es sich weder um eine historische noch entwurfsbegleitende Vorlesung bzw. Seminar handelte. Obwohl diese Behauptung nachweislich übertrieben ist,⁷ weisen sein durch Assoziations- und Bilderreichtum an ‚precedents‘ gesättigter Unterricht, sein Interesse an vornehmlich komplexen Beispielen (Manierismus, Barock, Eklektizismus)

5 Die letzte 5. erweiterte Auflage erschien 1967.

6 Rudolf Wittkower: *Architectural Principles in the Age of Humanism*. London 1949.

7 Bsp. unterrichtete der Kunsthistoriker Albert Bush-Brown bereits 1957 ein Seminar

„Theory of Architecture“ auf Master level am MIT, siehe: MIT President’s Report for 1957, S. 64, zitiert nach: John Harwood: *How Useful? The Stakes of Architectural History, Theory, and Criticism at MIT, 1945–1976*. In: Arindam Dutta (Hg.): *Second Modernism*. MIT, *Architecture and the »Techno-Social« Moment*. Cambridge, MA 2013, S. 106–143, hier: S. 112.



und seine methodischen Anleihen bei dem *New Criticism* in der Literatur von T.S. Eliot und der US-amerikanischen Pop-Art auf einen neuen Typus von ‚Theorie‘ hin. Venturi übernahm diesen Ansatz einer interpretativen, theatralisch-imaginativen Art der Architekturgeschichtsvermittlung von der Princeton University School of Architecture unter dem Architekturhistoriker Donald Drew Egbert (einem der Mitbegründer der *Society of Architectural Historians* SAH, siehe oben) und dem französischstämmigen Architekten Jean Labatut, der Beaux-Arts Prinzipien mit einer französischen Moderne der 1920er Jahre verband und die französisch geprägte Phänomenologie Jean Paul Sartres und Gaston Bachelards in Princeton an seine Studenten weitergab. Es war auch Labatut, der die – soweit bekannt – erste Doktorarbeit an einer Architekturabteilung in den USA betreute und abnahm. 1958 verteidigte Charles W. Moore *Water and Architecture*, bevor dieser selbst einer der wichtigsten Protagonisten und Lehrer der entstehenden Post-Moderne werden sollte.⁸

Vor diesem Hintergrund machten sich in den 1960er Jahren sowohl an der ETH Zürich als auch am MIT eine junge, frisch berufene Generation Architekturhistoriker daran, die Rolle ihres Faches über die Vermittlung von Pflichtvorlesungen hinaus neu zu denken. Die ETH Zürich besitzt als eine altherwürdige föderale Polytechnische Hochschule seit ihrer Gründung 1855 ein Departement für Architektur, das sich in der Nachkriegsära einem modernen Fortschrittsoptimismus verpflichtet sah. Ganz ähnlich bestand die School of Architecture and Planning seit der Gründung des Massachusetts Institute of Technology im Jahre 1865, was sie zur ältesten Architekturabteilung in den USA macht. Auch das MIT war – nach einer langen Phase der Nachfolge der Pariser École des Beaux-Arts und École Polytechnique – seit der Emigration wichtiger europäischer Avantgardisten in den 1930er Jahren ein Hort der Moderne und in den 1960er Jahren fest in Hand eines technischen Fortschrittsoptimismus rund um

8 Charles Willard Moore: *Water and Architecture*. Thesis Princeton University 1957; veröffentlicht als: Charles W. Moore: *Water and Architecture*. Photographs by Jane Lidz, New York 1994.

den Begriff der „wissenschaftlichen Planung“.⁹ Trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – gründeten beide neue Institute für Geschichte, Theorie (und Kritik).

Auf dem Weg zu History Theory Criticism: CASE und die ACSA Teachers Conference im Jahre 1964

Im Jahre 1964 wurde die *Conference of Architects for the Study of the Environment* (CASE) auf Anregung des jungen Architekten Peter Eisenman gegründet, der gerade von der University of Cambridge in England von seinem Dissertationsstudium zurückkehrt war. Mitgliedschaft bestand nur auf Einladung und war auf maximal 20 Mitglieder beschränkt. CASE umfasste eine Reihe wichtiger junger Architekten, Kritiker und angehender Architekturhistoriker, die innerhalb kurzer Zeit Schlüsselpositionen in der US-amerikanischen Architekturdebatte einnehmen sollten. Neben Eisenman waren dies Kenneth Frampton, Michael Graves, Richard Meier, John Hejduk, Stanford Anderson, Hank Millon und der im Vergleich etwas ältere und bereits durch seine Associate Professor Position an der Cornell University etablierte englische Kritiker und Architekturhistoriker Colin Rowe. Der Versuch, Robert Venturi mit in die Gruppe zu holen, blieb fruchtlos (vielleicht liegt darin auch einer der Gründe für den laut in Architekturzeitschriften ausgetragenen Streit zwischen den post-modernen ‚Greys‘ und den neo-abstrakten ‚Whites‘ in den 1970er Jahren).¹⁰ Aus CASE sollte sich sowohl die Gruppe der ‚weißen‘

9 Vgl. Gwendolyn Wright: *History for Architects*. In: Dies., Janet Parks (Hg.): *The History of History in American Schools of Architecture 1865–1975*. Princeton 1990, S. 13–52, hier: S. 29: MIT als eines der ‚modernen‘ Architekturprogramme in den USA, die Geschichte im Lehrplan auf ein Minimum reduziert haben.

10 Für die ‚Whites‘: Five architects: Eisenman, Graves, Gwathmey, Hejduk, Meier. Preface by Arthur Drexler; introduction by Colin Rowe; criticism by Kenneth Frampton, Katalog Museum of Modern Art. New York 1972; die Antwort der ‚Greys‘ als Artikelserie „Five on Five“: Robert Stern: *Stompin’ at the Savoye*; Jacquelin Robertson: *Machines in the Garden*; Charles Moore: *In Similar States of Undress*; Allan Greenberg: *The Lurking American Legacy*; Romaldo Giurgola: *The Discrete Charme of the Bourgeoisie*. In: *Architectural Forum* 137 (May 1973), S. 46–57.



New York Five (Eisenman, Graves, Gwathmey, Hejduk, Meier) entwickeln, die durch Ausstellung und Katalog am Museum of Modern Art New York Bekanntheit erlangte, als auch das von Eisenman und Emilio Ambasz gegründete Institute of Architecture and Urban Studies (IAUS) in New York, das sich geschickt als eine von Universitäten unabhängige Forschungs-, Ausstellungs-Publikations- und nicht zuletzt auch Unterrichtseinrichtung positionierte und tonangebend für den Theoriediskurs der 1970er und 80er Jahre in den USA werden sollte.¹¹

Doch CASE war noch in weiterer Hinsicht bedeutsam. Neben Fragen der Disziplin der Architektur und ihren Grenzen bzw. ihrem Kern (welche einige Mitglieder bis heute umtreiben) wurde wiederholt das Verhältnis von Praxis und Theorie diskutiert, besonders im Hinblick auf eine alternative Architekturausbildung in Abgrenzung von der Moderne. Hier kam auch die Erfahrungen zum Tragen, die einige der CASE Mitglieder als sogenannte ‚Texas Rangers‘ mitbrachten, wie eine junge Generation von Architekten genannt wurde, die Dean Harwell Hamilton Harris zwischen 1951 und 1958 an die University of Texas School of Architecture in Austin geholt hatte.¹² Harris strebte nach einer radikal modernen Ausbildung und berief unter anderem Colin Rowe, John Hejduk, Robert Slutzky, Werner Seligmann, Lee Hirsche, Bernhard Hoesli (der danach an die ETH Zürich wechselte und eine wichtige Rolle bei der Gründung des Institutes GTA spielte), Lee Hodgden, Jerry Wells, John Shaw, W. Irving Phillips Jr., die den ihnen gewährten Freiraum für formalistische didaktische Experimente nutzten. Doch innerhalb von CASE nahm die Diskussion über die Architekturpädagogik eine andere Richtung. Sie konzentrierte sich weniger auf Bachelor und Master (wie in Austin, Texas) als vielmehr auf die Frage der Postgraduierten-Ausbildung, ange-regt durch die beiden an kunsthistorischen Instituten promovier-ten Architekten Stanford Anderson (PhD Columbia University, New York) und Peter Eisenman (PhD Trinity College, Cambridge,

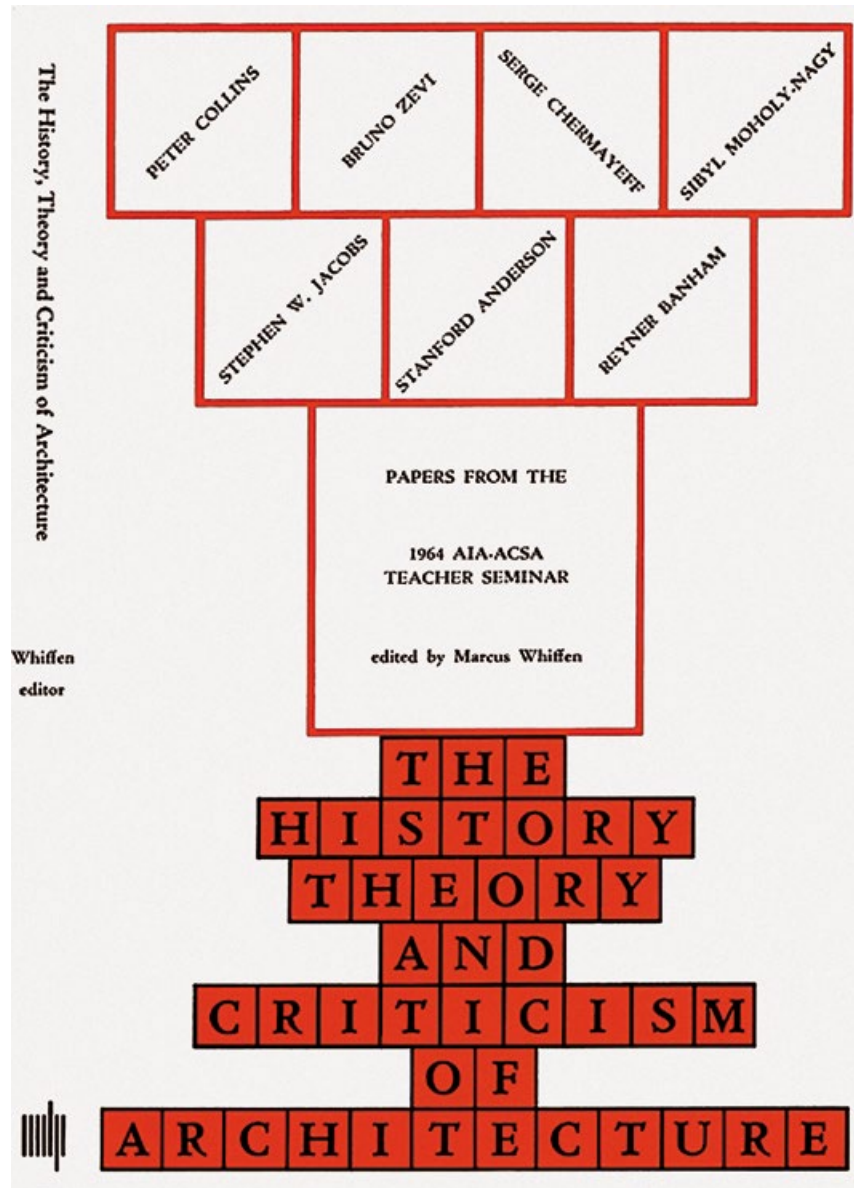
11 Vgl. Suzanne Frank (Hg.): IAUS The Institute for Architecture and Urban Studies: an Insider's Memoir: with 27 other Insider Accounts. Bloomington 2011.

12 Alexander Caragone: The Texas Rangers: Notes from the Architectural Underground. Cambridge, MA 1995.

UK). Eines der wiederkehrenden Themen war die Frage der ‚Forschung in der Architektur‘ und wie diese zu einem disziplin-spezifischen Doktorat beitragen könne – in Abgrenzung zu den bestehenden Promotionsformen an kunsthistorisch-philosophischen Instituten. Denn ein Doktoratsstudium gab es zu diesem Zeitpunkt an keiner der US-Architekturschulen. Eisenman fand bereits im Jahre 1967 mit der Gründung des IAUS eine eigene Plattform für ‚Diskurs‘ – wie man bald zu sagen pflegte – und für nicht weniger wichtige Forschungsgelder, Stipendien, private Stiftungen und Zuschüsse zu Publikationen, zu post-gradua-len Studien und Forschungsaufträge (anfangs sogar mit Studien für sozialen Wohnungsbau, die jedoch rasch wegen schwinden-der föderaler Mittel des US Department of Housing and Urban Development HUD und des drohenden Bankrotts von New York City eingestellt wurden). Stanford Anderson hingegen schlug eine andere Richtung ein und gründete mit seinem Kollegen Hank Millon das HTC am MIT als erstes Doktorats-Programm an einer US-amerikanischen Universität im Jahre 1974 – genau zehn Jahre nach seiner Berufung.

1964 – im selben Jahr der Gründung von CASE – fand auch eine ‚Teachers Conference‘ für Lehrende in Geschichte, Theorie und Kritik der Architektur an der Cranbrook Academy in Michigan statt, gemeinsam getragen von der Association of Collegiate Schools of Architecture (ACSA), dem Verband nordamerika-nischer Architekturdepartemente, und dem *American Institute of Architects* (AIA), der US-amerikanischen Berufsvereinigung der Architekten. Den Vorsitz hatte der 1960 am MIT berufene Architekturhistoriker Hank Millon inne, als Gastredner gela-den waren Reyner Banham (London), Bruno Zevi (Rom), Colin Rowe (Ithaca) und Sibyl Moholy-Nagy (New York City).¹³ Die versammelten Architekturlehrenden stritten um nicht weniger als die (bereits von Nikolaus Pevsner aufgeworfene) Frage, wie sich die Architekturgeschichte angesichts einer zweiten und

13 Marcus Whiffen (Hg.): The History, Theory and Criticism of Architecture: Papers from the 1964 AIA-ACSA Teacher Seminar. Cambridge, MA 1965.



● Abb. 1: Der von Maurice Smith entworfene Umschlag des Buches *The History, Theory and Criticism of Architecture*. Marcus Whiffen (Hrsg.), *The History, Theory and Criticism of Architecture. Papers from the 1964 AIA-ACSA Teacher Conference*, Cambridge, Mass: MIT Press, 1964.S.[1-2]

dritten Generation jener Moderne verhalten solle, die sich selbst als ‚ahistorisch‘ wahrnehme. Es gebe, so die Diagnose der versammelten Architekturlehrenden, eine Krise der Architekturgeschichte an US-amerikanischen Universitäten, da nahezu alle seit (spätestens) den 1950er Jahren auf die Moderne ausgerichtet waren, und zusammen mit der Bauhaus-Pädagogik auch einen ihrer Grundirrtümer übernommen hätten. Denn als Walter Gropius 1919 die Architekturgeschichte aus dem Curriculum des Staatlichen Bauhauses in Weimar verbannte, hatte er sie im Verdacht, als Stilgeschichte den verachteten historistischen Eklektizismus befördert zu haben. Die langfristige Folge, so die versammelten Kritiker weiter, sei ein gespaltenes Verhältnis zwischen Architekturgeschichte und Entwurfsunterricht, was zu neuen eklektizistischen Tendenzen – wenn nicht gar einem neuen Historismus – in der Architektur der späten 1950er und frühen 1960er Jahre geführt habe, wie beispielsweise in der Arbeit von Philip Johnson.¹⁴ Die Antwort sei, so schließlich die versammelten Architekturlehrenden weiter, in einer verstärkten Ausrichtung der Architektur (und Architekturgeschichte) auf „Forschung“ zu suchen, sowohl in Bezug zu den Natur- und technischen Wissenschaften als auch zu den Sozial- und Geisteswissenschaften. Diese von Millon moderierte Diskussion sollte wohl nicht zuletzt, so scheint es zumindest aus der Retrospektive, als Testballon für ein Programm in Geschichte, Theorie, Kritik der Architektur fungieren und die Pläne zur Gründung eines Institutes samt Doktorats an der eigenen Institution, dem MIT, durch die versammelte Professorenschaft legitimieren. Eine Schlüsselrolle in der ‚Teachers Conference‘ nahm der frisch berufene Architekturhistoriker und jüngere Kollege Millons am MIT, Stanford Anderson, ein, der in seinem programmatischen Vortrag direkt die Wissenschaftstheorie Karl Poppers auf die Architektur übertrug, und die vergleichsweise naiv

¹⁴ Ebd.

funktionalistische Argumentation des englischen Kritikers Reyner Banham sowohl methodologisch wie auch rhetorisch auseinandernahm.¹⁵

Bereits vor der Gründung des HTC gab es an der School of Architecture (and Planning) des MIT – wie auch an anderen Architekturabteilungen, so beispielsweise in Princeton oder in Cornell – Dokorate, aber in Stadtplanung (Urban Planning), ebenfalls verbunden mit einer Institutsgründung, dem Center of Urban and Regional Studies (seit 1957), welches wenig später mit dem Joint Center for Urban Studies der Harvard Graduate School of Design zusammengelegt wurde (1959). Der Ansatz war hier anfangs ganz auf mathematisch-kybernetische Modelle und erste Computeranwendungen gerichtet. Beispielhaft für diesen technisch-funktionalistischen Ansatz ist die Dissertation des in Österreich geborenen und in Oxford ausgebildeten Mathematikers und Architekten Christopher Alexander, die als *Notes on the Synthesis of Form* 1964 veröffentlicht wurde.¹⁶ Soziologie, Ökonomie, Politik – und die Geisteswissenschaften generell – wurden primär als Zulieferer für Daten betrachtet, während die heute in Architekturkreisen wohl bekannteste Publikation eher ein Randphänomen blieb – das Buch *The Image of the City* von Kevin Lynch, der zusammen mit György Kepes, Donald Appleyard, Sydney Brower und Michael Southworth im MIT-Harvard Joint Center for Urban Studies eine ‚Visual Studies‘ Gruppe gebildet hatte.¹⁷ Erst 1967 gelang es Kepes mit der Gründung des Center for Advanced Visual Studies, sich unabhängig am MIT zu positionieren.

Der erste Schritt hin zur Institutionalisierung von HTC war die Einführung eines eigenen Bachelorabschlusses in History Theory Criticism of Art and Architecture innerhalb der School of

15 Stanford Anderson: *Architecture and Tradition that isn't »Trad, Dad«*. In: Ebd., S. 71–89; direkt beziehend auf: Reyner Banham: *Coventry Cathedral – Strictly »Trad, Dad«*. In: *Architectural Forum* 117 (August 1962), S. 118f. Nachdruck der Ausgabe in: *New Statesman*, 25.05.1962, S. 768f.

16 Christopher Alexander: *Notes on the Synthesis of Form*. Cambridge, MA 1964; die Dissertation wurde von der Harvard Graduate School of Arts and Sciences abgenommen, ein eigenständiges PhD Programm in Architektur gibt es erst seit 1987.

17 Kevin Lynch: *The Image of the City*. Cambridge, MA 1960 (Technology Press, später dann MIT Press).



● Abb. 2: Stanford Anderson, Robert Goodman, Henry A. Millon (Planverfasser) mit Studierenden des MIT, Entwurf zur Landgewinnung in New York City. Museum of Modern Art (MoMA) (Hrsg.), *The New City: Architecture and Urban Renewal*, Ausstellungskatalog [ohne Verlag], 1967, S. 43



Architecture and Planning am MIT im Jahre 1966, nur zwei Jahre nach dem CASE Treffen und der ‚Teachers Conference‘. Der neue Bachelor initiierte die Berufung von zwei Assistenzprofessoren: Wayne Andersen (1964) und Rosalind Krauss (1967), beide ausgebildet als Kunsthistoriker, was das MIT Architekturprogramm von allen anderen Architekturabteilungen in den USA unterschied. In einem zweiten Schritt verfassten Hank Millon und Stanford Anderson 1971 einen Entwurf für ein PhD Program in History Theory Criticism of Art, Architecture and Urban Form (wie es im Entwurf noch hieß, später dann Art, Architecture and Environmental Studies, während heute der Titel auf Art and Architecture begrenzt ist).¹⁸ Doch obwohl der Entwurf genehmigt wurde, kam es zu Komplikationen durch die Wegberufung Hank Millons an die American Academy in Rom 1973, gefolgt von seiner Berufung als Gründungsdekan des Center for Advanced Study of the Visual Arts an der National Gallery Washington D.C. 1979. Durch die Abwanderung von Rosalind Krauss nach Princeton im Jahre 1973 musste das junge Institut anfangs von den verbliebenen beiden Assistenzprofessoren Stanford Anderson und Wayne Andersen gestemmt werden. Auch wenn die Berufungen von Dolores Hayden (die selbst kein PhD besaß) und Donald Preziosi im Jahre 1973 (beide als Assistenzprofessoren) ebenso wie der illustre Reigen an Gastprofessoren Abhilfe versprachen, konnte sich das HTC Programm erst mit der Berufung von David Friedman im Jahr 1978 konsolidieren.

Von dem MIT HTC Programmentwurf können folgende Punkte für eine Diskussion der Institutionalisierung der Kritik an Architekturschulen herausdestilliert werden:

Erstens kritisieren die beiden Autoren Millon und Anderson die ‚engagierte‘ bzw. ‚operative (Tafuri¹⁹) moderne Architekturgeschichte‘ à la Pevsner, Giedion, Zevi oder

18 Henry Millon, Stanford Anderson: Proposal for a PhD Program in History, Theory and Criticism of Art, Architecture and Urban Form. Spring 1971, n.p. MIT Institute Archives, Series VII, Departments 1965–85, Box 175, Folder: Dept. of Architecture and Planning, 1969-76/24; zitiert nach: John Harwood: How Useful? In: Dutta (2013) (Anm. 7), S. 134.

19 Manfredo Tafuri: Theories and History of Architecture. London 1980 (aus dem Italienischen: idem: Teorie e storia dell' architettura. Bari 1968), S. 141.

Banham, welche Millon und Anderson als ‚parteiisch‘ (und deshalb gerade nicht wissenschaftlich im Sinne der Historiographie) betrachten.²⁰ Doch grenzen sich die Verfasser ebenso von der traditionell eher konservativ ausgerichteten Kunstgeschichtsschreibung ab, die sich primär auf Bild, Form und Bedeutung beschränke und somit Fragen der Materialität, der Produktionsbedingungen, der Technik und des sozialen, ökonomischen und urbanen Kontextes von Architektur und Stadt, mit denen sich Architekten konfrontiert sehen, selten anspreche, schlicht weil Kunsthistorikern gewöhnlich die Kompetenz in Entwurf und Ausführung fehle, um diese Phänomene angemessen beschreiben zu können.

Zweitens fordern die Autoren eine spezifisch architektonische Geschichtsschreibung ein, die, so Millon und Anderson weiter, nicht an kunsthistorischen Instituten angesiedelt sein sollte, sondern in Auseinandersetzung (und zum gegenseitigen Wohl) mit praktizierenden Architekten, Künstlern und Studierenden entstehen sollte, um so eine neue Generation von als Architekten ausgebildeten Architekturhistorikern und -theoretikern hervorzubringen (was bereits von Eisenman und Anderson im Rahmen der CASE Treffen diskutiert wurde).

Drittens schlagen die Autoren einen Dreiklang aus Geschichte-Theorie-Kritik vor, jeder Bereich mit einer eigenen Rolle für die Architekturausbildung: ‚Geschichte‘ wird von den beiden Autoren im Sinne der allgemeinen Historiographie als ‚wissenschaftlich‘ verstanden, das heißt, als (teil-)autonom gegenüber der Architektur, als an historischen Fragestellungen ausgerichtet, mit eigenen Methoden und eigenen Erkenntnissen (hier besonders wird Andersons Vertrautheit mit den Wissenschaftstheorien von Karl Popper und Paul Feyerabend deutlich). ‚Theorie‘ befasst sich mit der Methodenfrage der Geschichtsschreibung, deren Reflexion – besonders von einem komparativen Standpunkt aus im Vergleich zu anderen Wissenschaften: von der Soziologie, Anthropologie, Philosophie, Wissenschaftsgeschichte und -theorie, über Linguistik bis hin zu den Informations- und technischen

20 Millon, Anderson (1971) In: Dutta (2013) (Anm. 7), S. 139.



Wissenschaften. ‚Theorie‘ umfasst für Millon und Anderson auch das Nachdenken über Curricula und Lehre (Pädagogik) in der Architektur. ‚Theorie‘ ist zudem per se ‚kritisch‘, besonders im Hinblick auf die logische Unmöglichkeit einer ‚universellen Theorie der Architektur‘, womit sich die Autoren direkt gegen die Moderne und ihren theoretischen Überbau wenden, wie beispielsweise Giedions hegelianische Thesen zum ‚Zeitgeist‘ in *Space, Time and Architecture*.²¹

‚Kritik‘ schließlich verstehen Millon und Anderson im Sinne einer Auseinandersetzung mit dem Entwurf, weshalb beide Autoren wiederholt an Architekturprojekten mitgearbeitet haben und sich mit Fragen der Entwurfsmethodik beschäftigt haben. Andersons Engagement in CASE führte gar so weit, dass er 1967 ein MIT Entwurfsteam für die MoMA Ausstellung *The New City. Architecture and Urban Renewal* anführte und an einem umfangreichen Projekt zur spekulativen Projektion der gesellschaftlich-kulturellen Rahmenbedingungen für Architekten in der Zukunft forschte.²² Zudem sollte ‚Kritik‘ einer systematischen Überprüfung (oder ‚Falsifizierung‘, um es mit Popper zu sagen) der in der Geschichte und Theorie erarbeiteten Modelle, Methoden und Hypothesen dienen.

Außerdem stellen beide Autoren fest, wie wichtig ein hauseigener akademischer Verlag sei, wie ihn das MIT durch die MIT Press als unabhängige Einrichtung seit 1962 verfügte, um die Ergebnisse der Forschungsinstitute zu publizieren, und die Forschung zurück in die Disziplin wie auch die Gesellschaft als Ganzes zu tragen, aber auch, um die ‚Marke‘ MIT HTC rasch bekannt zu machen und zu einem Vorbild für alle Folgeinstitutionen in den USA und andernorts werden zu lassen.²³

21 Giedion 1941 (Anm. 4), S. 5.

22 Stanford Anderson: *Possible Futures and their Relations to the Man-Controlled Environment*. Forschungsprojekt 1966–78 mit Unterstützung der Graham Foundation und des Institute of Architecture and Urban Studies IAUS, New York; Stanford Anderson (Hg.): *Planning for Diversity and Choice: Possible Futures and their Relations to the Man-Controlled Environment*. Cambridge MA, 1968; Stanford Anderson (Hg.): *On Streets*. Cambridge, MA 1978.

23 Ein Vorläufer der MIT Press, die Technology Press, existierte seit 1932 als Zusammenarbeit mit dem kommerziellen Verleger John Wiley & Sons.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das MIT HTC Programm die *Institutionalisierung* von Geschichte, Theorie (und Kritik) der Architektur in den USA in den 1970er und 80er Jahren betrieben hat – parallel, zum Teil überlappend, und doch unabhängig vom IAUS in New York – als eine *Legitimierung* der Architektur an einer forschungsintensiven technischen Universität wie dem MIT, und als eine *Intellektualisierung* der architektonischen Praxis (mit der ihr eignen Geschichte und Traditionen) durch ein rigores, systematisches und interdisziplinäres Forschungsprogramm. Dabei konnte das HTC auf Unterstützung von Institutionen, Programmen, Förderungen und Publikationen (wie beispielsweise das Canadian Centre for Architecture (CCA) in Montreal, gegründet 1979, oder die Graham Foundation, gegründet 1956) bauen, just in dem Moment des als Scheitern wahrgenommenen Endes der Spätmoderne, als diese sich vom revolutionären Narrativ ebenso wie vom technologischen Determinismus der Modern zu lösen begann. Damit wurde die Moderne selbst wieder verfügbar für Historisierungen und (Re-)Kontextualisierungen, wie beispielsweise Andersons eigene Dissertation zu Peter Behrens, dem Werkbund und der frühen Moderne.²⁴

Institutsgründung GTA 1967 – eine vergleichende Betrachtung

An der ETH Zürich findet sich Ende der 1960er Jahre eine ganz ähnliche Situation: entgegen (oder gerade wegen?) eines universitären Umfelds, das charakterisiert ist durch einen spätmodernen technologischen Determinismus, steht die Gründung des Institutes für Geschichte und Theorie der Architektur GTA im Jahre 1967 für eine Rückbesinnung auf die Historie der Disziplin in der Architekturausbildung ebenso wie für die Ausweitung des Blickwinkels über die Disziplin hinaus – Soziologie, Anthropologie, Kunst- und Literaturkritik, Philosophie bis hin zu

24 Stanford Anderson: *Peter Behrens and the New Architecture of Germany, 1900-1917* (Dissertation Columbia University, 1968);

veröffentlicht in überarbeiteter Fassung als: Ders.: *Peter Behrens and a New Architecture for the Twentieth Century*. Cambridge, MA 2000.



Linguistik, Semiotik, und Strukturalismus und einem erneuten Interesse an Populärkultur und dem Vernakulären – aus dem sich eine spezifische neue Architekturtheorie nach 1968 bilden sollte. Auch wenn sich die Details noch im GTA Archiv in Zürich verbergen, durchlebte das GTA – verglichen mit der Dekade, die das MIT HTC benötigte – eine wesentlich kürzere Inkubationszeit bis hin zur offiziellen Inauguration im Sommer 1967.²⁵ Analog zu den Gedanken von Millon und Anderson bezüglich der Notwendigkeit eines akademischen Verlages begann auch das GTA die Arbeit sofort mit einer Publikation in einer eigenen Reihe – der erste Band war dem Eröffnungsreden gewidmet – aus der sich über Zwischenstufen der Kooperation mit kommerziellen Verlagshäusern, wie Birkhäuser (Basel), Ammann Verlag (Bern) und Ernst & Sohn (Berlin), der hauseigene GTA Verlag entwickeln sollte.²⁶ Das neue Institut versprach ein weites akademisches Feld abzustecken, von der namensgebenden Geschichte und Theorie der Architektur zu Kunstgeschichte bis hin zu Denkmalpflege. Doch bereits die Eröffnungsreden zeigen eine latente Spannung zwischen einem textgebundenen kunsthistorischen Ansatz von Adolf Max Vogt gegenüber einem stärker baugeschichtlichen Ansatz repräsentiert von Paul Hofer. Vogt argumentiert provokativ für eine historische Dominanz der Texte, Bilder und Ideen über das Material. Er verweist unter anderem auf die pythagoreische Harmonielehre, die von der frühen Antike bis zum Modulor von Le Corbusier reiche, auf das Beispiel von Abbé Laugiers Diskurs über die Urhütte als Motiv für den Neoklassizismus oder auf das Beispiel von Serlios Druck des unrealisierten regelmäßigen Kuppelentwurfes für

25 Adolf Max Vogt: Das Institut, seine Aufgabe, seine Verpflichtung. In: Jakob Burckhardt, Adolf Max Vogt, Paul Hofer: Institut für Geschichte und Theorie der Architektur. Reden und Vortrag zur Eröffnung, 23.6.1967. Basel, Stuttgart, 1968, S. 11–19; Vgl.: Ruth Hanisch, Steven Spier: »History is not the Past but Another Mightier Presence«: the founding of the institute for the History and Theory of Architecture (gta) at the Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) Zurich and its effects on Swiss Architecture. In: The Journal of Architecture, Heft 6 (2009), S. 655–686.

26 Jakob Burckhardt, Adolf Max Vogt, Paul Hofer: Institut für Geschichte und Theorie der Architektur. Reden und Vortrag zur Eröffnung, 23.6.1967, Basel, Stuttgart 1968.

St. Peter von Bramante, der eine Rezeptionsspur von Christopher Wren (St. Paul's Cathedral), Boullée (église métropolitaine) bis hin zur Erneuerung der Kuppel des US Capitols in Washington D.C. Mitte des 19. Jahrhunderts zeichne.²⁷ Damit nicht genug, auch für das 20. Jahrhundert beansprucht Vogt eine Prämisse von Schrift und Bild über den Stein, wenn er sowohl den CIAM wie auch (den im Auditorium sitzenden) Sigfried Giedion als mögliche Forschungsthemen des GTA skizziert. In Bezug auf Giedions epochemachendes Buch *Space, Time and Architecture* etwa denkt Vogt an eine Untersuchung der Wechselwirkung zwischen „Theorie“ (hier verstanden als „Grundüberzeugungen“ des Historikers Giedion, das heißt als eine Form der Ideologie) und „Praxis“ (hier verstanden als die Arbeiten der Meister der Moderne, wie sie Giedion in seinem Buch beschreibt, wie auch die Rückwirkung des Buches seit dessen Veröffentlichung 1941 auf die zweite und dritte Generation moderner Architekten).²⁸ Mit seiner Hervorhebung von „Rezeption“ und „Wirkung“ setzt Vogt auf eine ähnliche Historisierung der modernen Architektur wie Anderson am MIT, doch mit dem Unterschied, dass er die ‚operative‘ Geschichtsschreibung Giedions noch nicht kritisch reflektiert und ablehnt, im Gegensatz zu Anderson und Millon (oder auch Tafuri). Hofer andererseits versucht die Materialität des Steins ganz direkt zu verstehen, indem er eine Analyse der Oberflächenbearbeitungen mittelalterlicher Steinmetze vorstellt, um die ausgegrabene romanische Zähringerfestung Nydeggen in der Berner Innenstadt genauer zu datieren.²⁹ Damit positioniert sich Hofer näher an der deutschsprachigen Tradition der ‚Baugeschichte‘ technischer Hochschulen, die sich mehr der Archäologie, den Natur- und technischen Wissenschaften verbunden fühlt, indem sie den baulichen Bestand direkt als materielle Zeugnisse und Primärquellen für historische Forschung betrachtet, während das GTA sich früh auf Seiten der

27 Adolf Max Vogt, „Das Institut, seine Aufgabe, seine Verpflichtung“, in: Burckhardt, Vogt, Hofer 1968, (Anm. 25) S. 11–19, hier: S. 13–16.

29 Paul Hofer: Die Haut des Bauwerks. Methoden zur Altersbestimmung nichtdatierter Architektur. In: Burckhardt, Vogt, Hofer 1968 (Anm. 25), S. 21–51.

28 Ebd., S. 16–18.



‚Architekturgeschichte‘ positioniert hat, die primär mit kunsthistorischen Methoden der Hermeneutik von Texten (Archiv) und Bildexegese (Zeichnung, Fotografie) arbeitet und entsprechend auf Überlieferung angewiesen ist. Entsprechend deutet auch die Berufungspolitik des Institutes GTA auf eine Bevorzugung von Kunsthistorikern hin und gerade nicht des neuen Typus der Architektur-Wissenschaftlerin, wie er von Millon und Anderson für das MIT HTC gefordert wird. Auch überrascht es kaum, dass der Dozent für Denkmalpflege, Albert Knoepfli, der ursprünglich einer der Mitbegründer des Institutes GTA im Sommer 1967 war, gleich nach seiner Beförderung zum Ordinarius im Jahre 1972 sein eigenes Institut für Denkmalpflege an der ETH gegründet hat. Die Positionierung des Institutes GTA auf Seiten einer Autoren-Architektur (im Gegensatz zum ‚Bauen‘ und seiner vernakulären, anonymen und archäologischen Untertöne) und auf Seiten kunsthistorischer Methodik (Autor, Form, Text, Bild, Bedeutung) führte in Folge zu einer wachsenden Entfremdung von der praktischen Denkmalpflege und der Bauforschung (mit ihrem technisch-naturwissenschaftlichen Apparat). Von Anfang an spezialisierte sich das GTA auf monographische Studien, Archivrecherche, Wirkungsgeschichte und Diskursgeschichte – das heißt, primär auf Fragen der Kommunikation, der Bedeutung und der Interpretation, wie sie zeitgleich auch in der entstehenden Postmoderne verhandelt wurden, als Kritik an den eher technischen, funktionalen, sozialen und abstrakt künstlerischen Begründungszusammenhängen der (Spät-)Moderne. Am anderen Ende des Spektrums grenzte sich das Institut GTA strikt von den Entwurfsstudios ab, indem es die Vermittlung von Geschichte und Theorie (man beachte das Fehlen von ‚Kritik‘ im Namen) nahezu ausschließlich über die Formate Vorlesung und Seminar betrieb.

In direkter Opposition dazu fordert der Entwurf des HTC Programms am MIT explizit eine direkte Konfrontation und Kooperation mit den Entwurfsstudios.³⁰ Doch man hätte in Zürich gar nicht

30 Auch wenn zugegebenermaßen die real existierenden Verhältnisse an der School of Architecture and Planning am MIT etwas

komplizierter sind, wie der Autor während eines Semesters als Gastprofessor am HTC im Jahre 2010 feststellen musste.

so weit zu schweifen brauchen, direkt vor der eigenen Haustür gab es mit Jürgen Joedicke einen Vertreter eines ganz anderen Ansatzes: 1967, im gleichen Jahr wie die Eröffnung des GTA, gründete Joedicke an der Technischen Hochschule Stuttgart (heute: Universität Stuttgart), die ebenso wie ETH und MIT der polytechnischen Tradition entstammt, das Institut Grundlagen der modernen Architektur (IGMA). Ganz bewusst wollte Joedicke damit die Erforschung der Moderne (als ‚Geschichte‘, das heißt primär der 1920er und 1930er Jahre) mit der Kritik an der Spätmoderne (sein Interesse an Team X, Brutalismus etc.) verbinden und zu einer anderen Art der Praxis zusammenführen (so unterrichtete er nicht nur Entwurf, sondern auch Entwurfsmethodik und praktizierte selbst als Architekt). Und Joedicke war in Zürich wahrlich kein Unbekannter. Er war als Autor hervorgetreten, durch den CIAM und Team X verbunden und in den 1960er Jahren Redaktor der Schweizer Zeitschrift *Bauen + Wohnen*.³¹ Joedicke war somit ein wichtiger Protagonist in einem Netzwerk von Denkern, die in den 1960er Jahren kritisch über eine Alternative zur (spät)modernen Architekturausbildung nachdachten und die sich im Speziellen für eine Neubegründung der Architekturgeschichte und -theorie an Architekturschulen einsetzten, parallel zu Millon und Anderson am MIT und Vogt, Hofer etc. an der ETH.³²

(Anstatt einer) Schlussbetrachtung: Das Ende der Theorie?

Während der 1960er Jahre sahen sich sowohl die Praxis als auch Lehre der spätmodernen Architektur einer grundlegenden Kritik ausgesetzt. Im Moment der Krise, als der Überbau der Disziplin fragwürdig geworden schien, gelang es der Architektur, ein neues

31 Jürgen Joedicke, *Geschichte der modernen Architektur: Synthese aus Form, Funktion und Konstruktion*, Stuttgart 1958, übersetzt als: idem, *A History of Modern Architecture*, New York 1959; Jürgen Joedicke (Hrsg.), *Dokumente der modernen Architektur, Volume I – XV*, Zürich: Girsberger; Stuttgart: Krämer, 1959–87; welche unter anderem thematische Ausgaben und deutsche Übersetzungen beinhalteten zu:

CIAM Otterlo, *Brutalismus* (Reyner Banham), Georges Candilis und andere zeitgenössische Architekten, oder Monographien zu den „Meistern der Moderne“, wie Hugo Häring, etc.

32 Eine ausführliche Diskussion zu Jürgen Joedicke und der Geschichte des IGMA in Stuttgart würde weit über das Format dieses Essays hinausgehen und muss daher hier unterbleiben.



ideologisches Projekt aus eben jener Kritik zu errichten. Statt weiter an technischer Optimierung zu arbeiten oder für eine zukünftige Gesellschaft zu planen, richteten Lehrende der Architektur ihre intellektuellen Energien zunehmend auf die Geschichte der eigenen Disziplin, auf Soziologie, Philosophie, Anthropologie, Linguistik, Feminismus, Populärkultur oder andere geisteswissenschaftliche Felder. Dieser Prozess der Internalisierung von Kritik läßt sich anhand der Institutionalisierung von Geschichte und Theorie an exemplarischen Architekturschulen aufzeigen, im Besonderen denen polytechnischer Prägung, die selbst einem technologischen Positivismus dieser Ära huldigten (MIT, ETH, TH Stuttgart). Die Internalisierung von Kritik verknüpfte Kritik am Projekt der Moderne, das selbst nach Revision und Historisierung fragte (das heißt, das als etwas Vergangenes gedacht werden konnte und damit als Studienobjekt zur Verfügung stand), mit der Verbreitung der Prämissen von ‚Wissenschaft‘ und ‚Forschung‘ als gemeinsamer Nenner an eben diesem Typus von technischen Hochschulen. Sie eröffnete Entwicklungspfade zu neuen Instituten und Programmen für Geschichte, Theorie (und Kritik) innerhalb der Architekturausbildung. Zusätzliche Impulse gingen von der Institutionalisierung der Kritik am Rande oder außerhalb der Universitäten aus, wie beispielsweise am IAUS in New York oder in Organisationen wie dem CCA in Montreal oder dem Deutschen Architekturmuseum Frankfurt DAM (gegründet 1977/1984). Diese unterschiedlichen Initiativen veränderten grundlegend, was unter Architektur verstanden wurde, wie über sie gesprochen und geschrieben wurde, wie sie vermittelt und gelehrt wurde und auch wie sie praktiziert wurde.

Heute, 50 Jahre später, ist das Projekt einer internalisierten Kritik selbst der Kritik ausgesetzt. Der „lange Sommer der Theorie“ – wie die kritische Phase der späten 1960er bis in die 1980er getauft wurde – führte zunächst zu einem saisonalen Wechsel ‚modischer‘ Theoriekonstrukte, bevor der Fall des Eisernen Vorhangs sowohl zu einer Theoriemüdigkeit führte, als auch die Architekten plötzlich zu beschäftigt waren, die Möglichkeiten weltweit sich öffnender Architekturmärkte für sich zu entdecken, als dass sie allzu lange bei der Lektüre ‚schwieriger‘ Texte zu verweilen



vermochten.³³ Die Rolle einer Legitimation der Disziplin hat sich seitdem von Geschichte, Theorie, Kritik zur Technologie verschoben. Einher geht damit eine pädagogische Ausrichtung auf die Vermittlung von Fähigkeiten und den Gebrauch von Werkzeugen, besonders der digitalen Programme und Darstellungstechniken, der Kennwerte und Standardlösungen für ‚nachhaltiges‘ und ‚resilientes‘ Bauen, wie auch die Palette der Materialforschung und Fabrikation. Parallel dazu hat eine historische Aufarbeitung der 1960er Jahre begonnen als Jahre der Krise, dem Anbrechen der Postmoderne, und der damit verbundenen ‚Neu-Geburt‘ der Architekturtheorie und -geschichte. Das Interesse heutiger Architekturhistorikerinnen an der Phase der 1960er bis 1980er Jahre erinnert frappierend an die Historisierung der Moderne durch die Protagonisten eben jener Phase (beispielsweise Anderson über Behrens, Joedicke über Häring, Vogt über den CIAM etc.). Doch die Frage bleibt: Schließt sich damit der Kreis der Institutionalisierung der Kritik in Form von Geschichte und Theorie in der Architekturausbildung und befinden wir uns in einer weiteren Phase technologisch determinierter Neo-Moderne (oder „Reflexiven“ bzw. „Flüssigen Moderne“³⁴)? Oder sprechen diese Indizien nicht vielleicht für eine ganz andere Interpretation, für ein kulturelles Szenario, bei dem die Historisierung der vorangegangenen Epoche deren Abschluss und Ende andeutet, und wir am Übergang zu einer völlig anderen gesellschaftlichen, kulturellen und intellektuellen Epoche stehen, die auch nach einer anderen Architektur und Architekturlehre verlangt?

33 Philipp Felsch: Der lange Sommer der Theorie: Geschichte einer Revolte 1960 bis 1990. Frankfurt a. M. 2016.

34 Vgl. Ulrich Beck: Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a. M. 1986, S. 14; Ulrich Beck, Anthony Giddens, Scott Lash: Reflexive Modernisierung: eine Kontroverse. Frankfurt a. M. 1996 (aus dem Englischen: Reflexive Modernization: Politics, Tradition and Aesthetics in the Modern Social Order. Cambridge 1994); Zygmunt Bauman: Liquid Modernity. Cambridge 2000.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Universitätsverlag der TU Berlin, 2019

<http://verlag.tu-berlin.de>

Fasanenstr. 88, 10623 Berlin

Tel.: +49 (0)30 314 76131 / Fax: -76133

E-Mail: publikationen@ub.tu-berlin.de

Alle Teile dieser Veröffentlichung – sofern nicht anders gekennzeichnet – sind unter der CC-Lizenz CC BY lizenziert.

Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Lektorat: Martin Pozsgai, Sabine Ammon

Gestaltung: Stahl R, www.stahl-r.de

Satz: Julia Gill, Stahl R

Druck: docupoint GmbH

ISBN 978-3-7983-3066-5 (print)

ISBN 978-3-7983-3067-2 (online)

ISSN 2566-9648 (print)

ISSN 2566-9656 (online)

Zugleich online veröffentlicht auf dem institutionellen

Repositorium der Technischen Universität Berlin:

DOI 10.14279/depositonce-7789

<http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-7789>

Der Tagungsband versammelt Beiträge des 3. Forums Architekturwissenschaft zum Thema der historischen und gegenwärtigen Architekturausbildung – vom Baumeister zum Master –, das vom 25. bis 27. November 2016 an der Freien Universität Berlin in Kooperation mit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg stattfand. Die Aufsätze verhandeln Fallbeispiele der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert entlang von konstant bedenkenswerten Querschnittsfragen wie jenen nach Akteursperspektiven, nach Lehrformen oder auch Institutionenpolitiken. Dabei werden Geschichte, Gegenwart und Zukunft der besonderen Ausbildungsdisziplin Architektur in einen Austausch gebracht. Es stehen auf diese Weise wissenschaftlich reflektierende Stimmen neben jenen, die aus der Unterrichtspraxis berichten. Die Sortierung innerhalb des Bandes bindet die Texte jeweils mit Hilfe einer überzeitlichen also systematischen Fragestellung aneinander.

Universitätsverlag der TU Berlin
ISBN 978-3-7983-3066-5 (print)
ISBN 978-3-7983-3067-2 (online)